

Auer Tageblatt

Bezugspreise: Durch unfr. ...
 Preis frei ins Haus monatlich ...
 Preis monatlich 50 Pf. u. ...
 Preis abgelaufener Jahrgänge ...

Anzeiger für das Erzgebirge
 mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: **Auer Sonntagsblatt.**
 Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adress: **Auer Erzgebirge, Fernsprecher 43.**
 Für unerlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis des Blattes ...
 Preis ...
 Preis ...

Heil und Sieg dem deutschen Kaiser!

Wann England Frieden haben will.

Ein Vertreter des großen amerikanischen Bankhauses Cuggenheim hatte vor einiger Zeit eine Unterredung mit dem Direktor der Cunard Linie Liverpool William R. Goston. Als Repräsentant der größten englischen Schiffsahrtsgesellschaft ist seine Antwort auf die Frage des amerikanischen Finanzmannes: wann England Frieden haben will, sehr interessant, und bezeichnend für die Auffassung, die in den englischen Handelskreisen von den Kriegsziele Britanniens herrscht Goston sagte:

Der Krieg ist sofort zu Ende, sobald Englands unumkehrte Herrschaft zur See hergestellt ist. Da aber diese Herrschaft durch Deutschlands Ansprüche bedroht ist, kann England den Krieg nicht eher beenden, als bis Deutschland militärisch gebrochen und wirtschaftlich zerschmettert ist. Dem englischen Kaufmann ist das englische Kampfgeld der Vernichtung des deutschen Militarismus im allerhöchsten Maße gleichgültig und es kommt für die englische Handelspolitik nur in soweit in Betracht, als mit der militärischen Vernichtung die Zerstörung der deutschen Handelsflotte, die Vernichtung des deutschen Kredites verbunden ist. Den englischen Kaufmann wird nicht eher Ruhe haben, bis dieses Ziel erreicht ist. Wir wußten, daß diese Einandersehung mit Deutschland kommen mußte, nur ganz Denksfähige werden daran gezweifelt haben, daß zwischen Deutschland und England einmal ein Kampf zwischen Leben und Tod ausgefochten werden müsse. Wir müssen allerdings zugeben, daß wir uns den Verlauf des Kampfes einfacher vorgestellt haben, und daß wir weitaus größere Opfer bringen müssen, als sie in unserer Berechnung vorgesehen waren. Wir müssen auch zugeben, daß dieser Kampf nur da leichte Erfolge gebracht hat, wo wir in gewaltiger Uebermacht auftraten konnten, nämlich im Kampf gegen die Besatzungen der deutschen Kolonien, wo ein englischer Erfolg unbedingt sicher sein mußte, weil die dort kämpfenden deutschen Soldaten von jeder Zufuhr aus der Heimat abgeschnitten waren, und uns das ganze Meer zur Verfügung stand. Aber es wäre töricht, zu behaupten, daß die Kämpfe an der Somme in England irgendwelche Begeisterung erregt haben. Sie haben im Volke vielmehr etwas hervorgeufen, das sehr unangenehm für unsere gegenwärtigen Leiter des Landes ist, nämlich die Bewunderung der deutschen Soldaten. Die Schlacht an der Somme wird hier als ein Erfolg der Deutschen angesehen. In den Reden steht es allerdings anders denn dort wurde jeder errungene Quadratkopf als glänzender Sieg Englands gefeiert. Aber man hat in England schon längst gelernt, die Tatsachen von den Phrasen zu unterscheiden. Wir sehen klar und erkennen in Deutschland den bewundernswerten und darum für uns fürchtbaren Gegner. Wir wissen auch, daß Deutschland im Notfall noch gewaltige Kräfte mobil machen kann. Wir wissen, daß Deutschland Entbehrungen zu erleiden hat, aber wir wissen auch, daß diese Entbehrungen hart machen. Wir dürfen keinen Kompromittfrieden schließen, sonst ist dieses Deutschland, das aus dem Kriege so unsäglich viel gelernt hat, im Vollbesitz seiner Flotte und einer 11-Boot-Macht, die den höchsten Grad fernwärtiger Vollkommenheit erreicht hat, in wenigen Jahren für uns ein gefährlichster Feind als vor diesem Kriege.

Eine große Polenkundgebung in Amerika.

Über 3000 polnisch-amerikanische Männer und Frauen haben an einer vom polnischen Nationalkomitee veranstalteten Massenversammlung zur Feler der Wiederherstellung des unabhängigen Königreiches Polen teilgenommen. Die Versammlung hat eine Entschließung angenommen, welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Polens durch die Mittelmächte nach ihrem Siege über Rußland für einen ersten entscheidenden Schritt in der Richtung auf eine endgültige Lösung der polnischen Frage erklärt, die Bedeutung und Wichtigkeit des denkwürdigen Aktus der Mittelmächte vom 3. November 1916 anerkennt und der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß ein unabhängiger polnischer Staat der Wächter eines dauernden Friedens in Europa sein werde.

Abendbericht über die Kriegslage

Der amtliche deutsche Abendbericht vom 26. Januar lautet: Auf dem Westufer der Maas wurden russische, an der Ma russische Gegenangriffe abge schlagen.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Januar. Weichselkriegslage.

Front des Generalmarschalls von Württemberg.
 Südwestlich von Olyniden wurde ein belgischer Panzer von zehn Mann ohne eigene Verluste angegriffen.

Front des Generalmarschalls Prinz August von Bayern.
 Südlich des Kanals von La Bassée schiiterten mehrere durch Feuer vorbereitete Vorstöße englischer Abteilungen.

Südlich von Ghilly wurden gegen unsere Gräben vordringende Franzosen abgewiesen.

Eigene Erkunder fanden bei Verleuz die feindliche erste Linie leer.

Front des deutschen Kronprinzen.

Dem feindlichen Nachtangriff der Franzosen gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig zusammenbrach. Bei Manheulles, in der Soevre, auf der Combreshöhe und im Raasbogen westlich von St. Michel drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und hielten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich wie an den Vortagen Stoßtrupps des hannoverschen Reserveinfanterieregiments Nr. 73 aus.

Deutscher Kriegschauplatz.

Front des Generalmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
 Deshlich der Ma konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unseren Truppen erlähmte Gelände nicht zurücknehmen.

Front des Generalobersten Erharding Josef.

Zwischen Kasinu und Putnatel nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Strafabteilungen dem Feinde 100 Gefangene ab.

Bei den Heeresgruppen des Generalmarschalls von Madenasen und an der mazedonischen Front ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Erklärung erhebt Einspruch dagegen, daß in der Note der Alliierten vom 10. Januar davon die Rede sei, daß Polen an Rußland zurückgegeben und seine Zukunft von den Säunen desselben Jahren abhängig gemacht werden solle, der vor einigen Jahren Polen mit 300.000 überfiel und 10 000 der Bevölkerung nach Sibirien deportiert habe. Polen müsse frei und unabhängig sein, untertan keiner anderen Regierung als seiner eigenen und Herr über sein eigenes Geschick. Die Versammlung richtete an den Präsidenten Wilson die Bitte, getreu der amerikanischen Ueberlieferung sofort Schritte in der Richtung auf eine Anerkennung des Königreiches Polen durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen.

Die Finanzierung des neuen Polens.

Das Blatt *Glenia Dubelska* besaßt sich an leitender Stelle mit der Angelegenheit des polnischen Staatsschatzes und unterscheidet drei Möglichkeiten, Geld für den polnischen Fiskus zu beschaffen: 1. Spenden, 2. die Abgabe von Goldminen und Gegenständen gegen Banknoten, 3. Ausschreibung von Anleihen, die seinerzeit in Gold eingelöst werden sollen. Das *Wetrikauer Blatt* *Konrad Morodny* wußt in Spenden für den pol-

nischen Staatsschatz auf und schreibt, die Osterwilligkeit für diesen Zweck mache sich bereit in der Öffentlichkeit bemerkbar, doch müsse sie die ganze polnische Gesellschaft beherrschen. Ohne starke Finanzen gäbe es keine starke Armee und keinen starken Staat. Das Blatt verzichtet sodann die ihm zugekommenen Spenden und erklärt, mit dem heutigen Tage eine Sammelliste für den Staatsschatz zu eröffnen.

Wichtiges Dokument.
 Unter den in Rumänien von den deutschen Truppen erbeuteten Schriftstücken befinden sich auch die Berichte, welche der rumänische Militärattaché in Berlin, Oberstleutnant Mikescu, im Jahre 1916 an seine Regierung erstattete. Mikescu, der bei allen Schlachten an der West- und Ostfront Gelegenheit hatte, sich persönlich vom Stande der Dinge zu überzeugen und das erst bei der Kriegserklärung Rumaniens Deutschland besah, schilderte in seinen Berichten die Gefährlichkeit des großen russischen Angriffes in Gallien auf die Gesamtlage und sagte das Hehl schlagen des englisch-französischen Durchbruchversuches an der Somme voraus. Die Berichte des Militärattachés betonen eindringlich die Erfolge der Mittelmächte und lassen kein Vertrauen in ihren endgültigen Sieg erkennen.

Seine Antwort auf Wilsons Vorschlag.

Die Oesterreichische Volkszeitung erzählt von besonderer Seite, daß man aus der Aeußerung des Grafen Tisza über die Vorschläge des Präsidenten Wilson, die österreichisch-ungarische Regierung sei geneigt, den Gedankenwust über den Frieden mit der Regierung der Vereinigten Staaten fortzusetzen, nicht den Schluß ziehen darf, daß Oesterreich-Ungarn beabsichtige, die Vorschläge Wilsons an den Senat mit einem bestimmten diplomatischen Schritt, etwa mit einer Note, zu beantworten. Derartige sei nicht beabsichtigt. Die Vorschläge Wilsons biete hierzu schon deswegen keinen Anlaß, weil sie nur an den amerikanischen Senat gerichtet sei. Aber auch ganz abgesehen davon, sei sie viel zu allgemein gehalten, als daß man an ihre konkreten Verhandlungen ernsthaften Wunsche.

Wilson's Friedensbedingungen.

Die Times melden aus Washington, daß Wilson die Abhaltung einer Friedenskonferenz im Haag vorschlägt, auf der Pläne für einen dauerhaften europäischen Frieden erörtert werden sollen. Die Friedensbewegung in Amerika sei im Wachsen. Ihre hauptsächlichsten Beweismomente sind, daß der Krieg unangenehm endigen werde, daß Deutschland Rußland werde, daß der Militarismus der Alliierten tatsächlich sich von dem deutschen Militarismus im Grunde nicht unterscheiden und für Amerika eigentlich weit gefährlicher sei, als ein starkes Deutschland, mit dem die Vereinigten Staaten vorteilhaft zusammengehen können.

Seine Kenntnis Wilsons von den deutschen Friedensbedingungen.

Wie dem Temp aus Washington gemeldet wird, erklärte Wilson beim Empfang im Weißen Hause, er habe keinerlei vertrauliche Mitteilung über die Friedensbedingungen Deutschlands erhalten.

Die Friedensfrage in der holländischen Kammer.

Das Korrespondenzbüro meldet: Bei der Verhandlung über das Budget des Ministeriums des Aeußeren in der Zweiten Kammer festete sich Savernin Boymans für den Vorschlag Wilsons ein, Zwangsmittel gegen eine Macht anzuwenden, die das Recht verleihe, Traktate (Sozialist) bezeichnete den Vorschlag Wilsons als eine Utopie und als gefährlich. Der Minister des Aeußeren, Doudon, erklärte, daß es seiner Ansicht nach für die Niederlande unpolitisch wäre, sich zu verpflichten, wirtschaftlichen und militärischen Zwang auf andere Mächte auszuüben. Der Minister sagte, daß die Niederlande die Friedensnote Wilsons nicht unterstützen hätten, sei keine Demonstration gegen den Schritt Wilsons und kein Beweis übertriebener Vorsicht. Verschiedene Parteien hätten die Motive, welche den Minister hierzu veranlassen, gebilligt. Er habe auf Einladung der holländischen Regierung dem Gesandten in Stockholm aufgetragen, vorläufige Besprechungen über die Frage abzuhängen, ob eine Konferenz der Mächte im Interesse wäre.

Hohenstein-Graubühl. Der Frauenverein der Ortsgemeinde hat in der Zeit vom 23. Oktober — 2. Dezember 1916 einen Tisch- und Nähkursus für Kriegswitwen abgehalten, um die den Teilnehmerinnen zur Verfügung stehende ungenutzte Freizeit dazu auszunutzen, in der Unfertigung und Instandhaltung von Wäsche und Kleidungsstücken zu unterweisen. Die Kosten dieser allgemeinen Lustbetriebe verlaufene Veranstaltung betragen 280 Mark; ein sehr erheblicher Teil davon ist vom Landesauschuss für Kriegshilfe übernommen worden.

Schemis. (Der Hund im Gerichtssaal.) Bei einer Verhandlung vor der 4. Zivilkammer des Chemnitzer Landgerichts hatte eine Zuhörerin ihr Schoßhündchen mitgebracht. Der Richter bemerkte dies erst am Ende der Verhandlung und rief die Frau zurück. Der Gerichtshof bestrafte die Dame, da sie durch das Mitbringen eines Hundes die Würde des Ortes verletzte, wegen Ungebühr vor Gericht mit einem Tage Haft. Die Strafe mußte sofort angetreten werden.

Don Stadt und Land.

Hue, 27. Januar.

Verbreitung der Zeitung in Hue, die durch ein Kommissionsmitglied freiwillig gemacht ist. — auch in Wetzlar — nur mit besonderer Genehmigung gestattet.

Die Feier des Geburtstages des Kaisers in Hue.

Das deutsche Volk feiert heute in Einigkeit und Eintracht den Geburtstag Kaiser Wilhelms, mit dem es in unzählbarer Gemeinschaft die schweren Zeiten des Weltkrieges durchlebt. Es feiert den Geburtstag der vorbildlichen starken Persönlichkeit in der unerschütterlichen Überzeugung, daß der uns ausdauernde harte Krieg und Siege zu einem glücklichen ehrenvollen Frieden führt. Und es legt an diesem Tage das Gebotnis ab, sich nicht zu beugen unter den Räten dieser Zeit, sondern stahlhart zu werden, aus- und durchzuhalten und Liebe und Treue zum Vaterland, zu seinem Kaiser. — In Hue wurde der Geburtstag festlich begangen. Bei der Blaggenfeier der Gebäude geben die äußeren Zeichen. Des Morgens durchlief die Straßen der Bedeckung und Mittags fand Musik vor dem Stadthaus statt.

Die Schulfeier.

In der zweiten Bürgerkategorie

Die Lehrerschaft und eine sehr stattliche Schülerzahl der 10 Klassen der oberen vier Schuljahre mit einigen Gästen heute vormittag 10 Uhr in der Turnhalle im Gymnasium ein. Gemeinsamer Gesang eines Kirchenliedes mit anschließender Vorlesung des 48. Psalmes und Gebet des Direktors leitete die Stimmung der Feststunde würdig ein. Im Mittelpunkt derselben stand eine von interessanten Einzelheiten wirksam durchsetzte Ansprache des Hrn. Bürgerkategorielehrers Hehne, der in klarer Form über die Zeit aus der Schicksale der Väter sprach, die unser Heimatland mit dem Herrscher von in Polen verband. Der zeitgemäße Stoff weckte lebhaftes Interesse. Von Hn. Kantor Gernler wurden studierte, sehr gut vorgetragene Chorgesänge und 2 sehr entsprechende Deklamationen belebten die Feststunde. Nachdem Herr Schuldirektor Heider in knappen Worten auf die lutherische Vorbildliche Pflichterfüllung unserer Kaiser hingewiesen, das Kaiserhoch ausgebracht hatte, mit dem begeistert gesungenen Deutschland, Deutschland über alles gegen 11 Uhr schloß.

In seiner Bestrebung bei der Kaisergeburtstagsfeier in der dritten Bürgerkategorie

Verstand es Herr Lehrer Wolf, die Aufmerksamkeit der Schüler zu wecken und bis zum Schluß zu fesseln, konnte er doch mit eindrucksvollen Farben Bilder aus eigenem Kriegserleben entwerfen, und diese Bilder erhielten selbst Leben unter seinen Worten durch hochinteressante Schilderungen über die unsagbaren Mühsale, Strapazen und Entbehrungen der Krieger und durch einzelne Skizzen seiner Lebensreise, als er 1914 und 16 am so wichtigen Fernsprachenposten zugewiesen war. Die Versammelten begleiteten ihn im Geist mit Spannung auf seinem Vormarsch in Rußland 1915 bei der Verfolgung der kühnsten Russen über den Karaw und Bug. Besonders lebhaft gelang ihm auch die Schilderung einer glücklichen Überlebten Schlacht bei Danaburg 1915. Diese ohne eigene Ruhmredigkeit vorgetragene Einzelmerkmale weckten und vertieften in den Kinderherzen die mit innigem Dank verbundene Achtung vor dem kampfenden Heer nebst Ehrfurcht vor den für uns Gebliebenen, entsagten von neuem Liebe und Verehrung zu Heimat und Kaiserhaus und Nachfeierung der deutschen Heiden und erreichte damit ihren Zweck an Kaisergeburtstagsfeier. Dem Inhalt der Rede entsprachen vorbildliche Chorgesänge unter der Leitung der Herren Direktor Bauer und Oberlehrer Bauer, wohlgeleitete Gedichtvorträge und ein inniges Schlußgebet des Herrn Lehrer Fischer.

Deutsche Haushalte für Metallverarbeitung und Inflation.

Zur Feier des Geburtstages des Deutschen Kaisers versammelten sich heute vormittag die Lehrer und Schüler im Klassenzimmer 3. Nachdem Schüler Wast den Prolog gesprochen hatte, trugen die Schüler Wein, Bier und Obst (sämtlich Kriegsverletzte) mehrere erhellende Gedichte vor. Die Festrede hielt Herr Kunstgewerbetier Wast über unseren Heidenkaiser. Mit dem Befehle des Kaisers: Deutschland, Deutschland über alles — schloß die erhebende Rede.

Mitteilungen des Bezirksverbandes Schwarzenau über Volksernährung. In nächster Zeit werden durch die Gemeinnützige Einkaufsgesellschaft in Hue geordnete Hühner, Enten und Kaninchen an die Gemeinden verteilt werden.

Umfrage. Die Wagnisversicherung ist bis Ende Januar, also bis nächsten Mittwoch unter Vorlegung der ausgefüllten amtlichen Anmeldung zu besprechen.

Auch diejenigen, welche glauben, einen steuerpflichtigen Umfang nicht zu haben, tun gut, wenn sie bis dahin eine dementsprechende Erklärung im Steueramt abgeben; sie ersparen sich und der Behörde damit Weisungen. Nichterhaltung der Anmelde- und Zahlungsfrist wird bestraft.

Jahrplanänderung. Der von Wetzlar und Wetzlar in Buchholz 11.55 vorm. strotzende Personenzug wird neuerdings bis Schönfeld-Wiesa durchgeführt. Er verläßt Buchholz (Sa.) 11.50 vorm., Buchholz (Sa.) Königstraße 12.04, Annaberg (Grzgeb.) 12.26 und trifft in Schönfeld-Wiesa 12.34 nachm. ein. Weiter wird der jetzt in Annaberg 12.55 nachm. von Schönfeld-Wiesa ankommende Personenzug bis Buchholz (Sa.) weitergeleitet und zwar ab Annaberg 12.55 nachm., ab Buchholz (Sa.) Königstraße 1.01, an Buchholz (Sa.) 1.05 nachm. Schließlich ist noch am Spätabende eine Veränderung insofern eingetreten, als der in Buchholz jetzt 10.35 nachm. endende, von Wetzlar kommende Personenzug bis Annaberg (Grzgeb.) durchgeführt wird. Die Abfahrt von Buchholz (Sa.) findet 10.38, von Buchholz (Sa.) Königstraße 10.42 und die Ankunft in Annaberg (Grzgeb.) 10.46 nachm. statt.

Für die Hue Turner. Die vereinigten Turnvereine von Hue beschließen die Abhaltung eines Festabends zur Nachfeier des Geburtstages unseres allverehrten Kaisers Wilhelm. Derselbe soll Sonntag, den 28. Januar, von abends 7 Uhr ab im Gesellschaftszimmer des Bürgergartens (Waldschloß) stattfinden. Da die Mehrzahl der aktiven Turner im Felde steht, möchten alle, die noch da sind, jüngere und ältere Vereinsangehörige, an dieser Festfeier teilnehmen, damit ein recht erfreulicher Besuch zu verzeichnen sei. Die Turnvereine ruhen trotz der schweren Zeit nicht, ihren Aufgaben gerecht zu werden; möchte auch dieses ihr Unternehmen von Erfolg begleitet sein, gilt es doch auch, einem besonderen Wunsche der obersten Leitung — der Deutschen Turnerschaft damit nachzukommen.

Der Stollenbund der Hue Frauen hielt gestern Abend im Carlskaafe seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Stadtrat Schubert, hielt zunächst die außerordentlich zahlreiche erschienenen herzlich willkommen und schloß ihre Ansprache mit einem dreifachen Hurra auf seine Maj. Kaiser Wilhelm. Darauf folgte der Vortrag des Jahresberichts und Wahl von fünf neuen Besten. Es wurden gewählt für Vorst.: Frau Dr. Witz, für Aussch.: Frau Stadtrat Schubert, für Hue: Frau Stadtschulinspektorin Witz, für Niederwiesenthal: Frau Oberlehrer Waidenbacher. Darauf berichtete Frau Stadtschulinspektorin Witz über die Kassensituation. Die Kasse war vorher von Frau Stadtrat Schubert, Herrn Stadtschulinspektor und Herrn Oberlehrer Dr. Witz geprüft und für richtig befunden worden, so daß der Kassieren in Entlastung erteilt werden konnte. Mit der Wahl der neuen Rechnungsprüfer schloß dann der geschäftliche Teil. In dem zweiten, dem unterhaltenden Teile, wurden von verschiedenen Mitgliedern Vorträge gehalten, die alle mit herzlichem Beifall aufgenommen wurden. Frau Witz eröffnete die Vortragsreihe mit einem schwungvollem Klavierstück. Hr. Dr. Schildbach und Frau Witz boten, zum Teil Duett zum Teil im Einzelgange, entzückende Lieder, die so außerordentlich gefielen, daß sie sich zu Zugaben entschließen mußten. Mit ebenem Beifall wurde aber auch Frau Annie Duffert ausgezeichnet, die in sehr wirkungsvoller Weise vier kleine Gedichte zu Gehör brachte. Den Schluß bildete ein sehr flott gespielter Einakter „Leutnant Lotte“, der ganz außergewöhnlich starken Beifall fand. Wie wir hören, soll am 2. März ein öffentlicher Theatervorabend stattfinden.

Jahreshauptversammlungen hatten ab der Heimat dank Hue heute abend 8 Uhr im Bürgergarten und der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein morgen Sonntag nachmittag 1/2 Uhr im Hotel „Victoria“. Im Anschluß an diese Hauptversammlung wird Herr Woldemar Schmidt Dresden einen Vortrag halten über Grenzpunkte Oberbayerns.

Kriegsauszeichnung. Dem Soldat Albert Huber wurde für ausgezeichnete Tapferkeit vor dem Feinde die Friedrich-August-Medaille verliehen, und ist dafür noch zum Befreiten befördert worden. Vor der Militärzeit war er Graveur bei der Firma August Wetzlar Söhne. — Dem Gefangenen Adolf Kolengarten, hier Wetzlar, wurde ebenfalls die Friedrich-August-Medaille verliehen. Hierfür ist bekannt als Detachierter des Kaufhauses Schöden, wurde die Friedrich-August-Medaille verliehen.

Wieder ein Schaufensterdiebstahl. In der Nacht von gestern zu heute haben Diebe den Aushängelasten einer Eisenhandlung am Markt durch Einschlagen der 7 mm starken Glasscheibe erbrochen. Aus diesem sind Revolver und Leuchtpistolen mit Patronen gestohlen worden. Erwaigte Wahrnehmungen wolle man der Polizei zur Meldung bringen.

M. I. Nusbereitung von Runkelrüben. Die Rüben werden gewaschen, geschält, geschnitten bez. möglichst Kar gestampft und unter ständigem Rühren im Kessel gekocht wie beim Pflaumenmus; nur muß etwa soviel Wasser wie beim Pflaumenmus zugesetzt werden. Ist die Masse gut durchgekocht, wird sie abgeschöpft, in einen Weinwand sack gebracht und gepreßt. Der ausgepresste Saft wird dann wieder gekocht. Um den Saft streichfähig zu machen, werden zu 10 Teilen Rüben 1 Teil Weizenmehl zugesetzt. Diese werden wie die Rüben klein geschnitten, bereits vorgekocht und nun mit dem gewonnenen Saft unter Zusatz von wenig Musgewürz bis zum Musgeworden weitergekocht. Nach dem Erkalten kann das Mus wie Pflaumenmus aufbewahrt werden. Aus der verwendeten Rübenmenge wird ungefähr 1/3 bis 1/2 Mus gewonnen. Aller Abfall kann als Viehfutter verwendet werden.

Bestätigung von Kassa- und Schloßbesitz zugunsten der Hoeserverwaltung. Die Kriegs-Kassa-Gesellschaft gibt bekannt, daß die im § 4 der Verordnung vom 4. Dezember 1916 vorgesehene Frist von acht Wochen, innerhalb der sich die Kriegs-Kassa-Gesellschaft wegen Uebernahme der

angemeldeten Waren zu entgelten hat, erst mit dem Tage beginnt, an dem der Antrag auf Uebernahme der Ueberlassung Verpflichteten bei der Kriegs-Kassa-Gesellschaft eingetroffen ist. Die Frist von acht Wochen hat also nicht ohne weiteres am 4. Dezember, d. h. dem Tage der Verordnung, begonnen, sondern sie läuft erst von dem Tage, an dem der Antrag auf Uebernahme bei der Kriegs-Kassa-Gesellschaft vorliegt. Die einfache Anmeldung der Bestände vom 6. Dezember oder der Antrag auf Freigabe ist keinesfalls als Antrag auf Uebernahme anzusehen, es ist vielmehr ein besonderer und ausdrücklicher Antrag nötig. Diejenigen Mengen, die die Kriegs-Kassa-Gesellschaft auf Grund des Antrages auf Uebernahme für die Hoeserverwaltung übernehmen will, sind dann innerhalb sechs Wochen, vom Tage der Uebernahme-Erklärung der Kriegs-Kassa-Gesellschaft an gerechnet, abzunehmen. (W. L. B.)

Erhebung der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchten. Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 14. Januar 1917 findet am 15. Februar eine Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchten aller Art, mit Ausnahme von Weizen und Roggen, statt. Zur Ausführung dieser Erhebung wird für das Reichsgebiet Sachverständigen vom Ministerium des Innern u. a. bestimmt: Die Aufnahmen umfaßt sämtliche landwirtschaftliche Betriebe, auch solche, die keine Vorräte an Brotgetreide, Gerste, Hafer, sowie Hülsenfrüchten mehr haben. Die Aufnahme der Mehlvorräte erstreckt sich nur auf die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach § 2 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 das Recht als Selbstversorger in Anspruch genommen haben. Außerdem sind die Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten festzustellen, die sich im Besitze von Kommunalverbänden oder für einen Kommunalverband als Empfänger am Erhebungstage auf dem Transport befinden oder von Kommunalverbänden bereits an Bäcker, Konditoren und Händler, sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 15. Februar noch vorhanden sind. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindefreiwil. Die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der Städte mit Revidierter Städteordnung haben die Ausführung der Erhebung in ihrem Bezirke zu leiten und zu überwachen. Die Ausführung der Erhebung in den landwirtschaftlichen Betrieben erfolgt für jeden Gemeindebezirk, einschließlich der selbständigen Gutsbezirke, durch die Gemeindebehörden. Der Kommunalverband hat sofort nach Bekanntgabe dieser Verordnung Kommissionen aus dreizehn Vertrauensleuten zu bilden, von denen eine Nachprüfung der erhobenen Vorräte vorzunehmen ist. Die zuständige Behörde und die von ihr oder von Kommunalverbänden beauftragten Vertrauensleute sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Geschäftspapiere und Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Hueschammer, 27. Januar. die mit dem Biede: Verzage nicht du Häuslein Klein — eröffnet wurde, sprach Oberlehrer Strauß über: Der Friedenwille des Kaisers, aber der Vernichtungswille unserer Feinde. Gebichte und Lieder umrahmten die Rede. Das Schlußgebet sprach Herr Lehrer Siegert.

Kirchennachrichten.

Gemeinschaftshaus in Hue.

Sonntag, 28. Januar, nachm. 1/2 2: Kinderstunde. Abends 8: Evangelisations-Versammlung gehalten vom Jugendbundsekretär B. Kohlert auf Urlaub. — Dienstag, 30. Januar, abends 1/2 9: Klausur Kreuz. — Mittwoch, 31. Januar, abends 1/2 9: Jugendbund für Junglinge. — Donnerstag, 1. Februar, abends 1/2 9: Bibelbesprechung der Landeskirchlichen Gemeinschaft. — Freitag, 2. Februar, abends 1/2 9: Jugendbund für Jungfrauen. — Jedermann ist herzlich willkommen.

Methodistisches, Wetzlarer 12.

Sonntag, 28. Januar, vorm. 9: Gottesdienst, Hr. Dieze. Abends 7: Hauptgottesdienst, Prediger Dieze. — Freitag, 2. Februar, abends 1/2 9: Kriegsgedächtnis, Prediger Dieze. — Jedermann hat freien Zutritt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Brunnemann. — Druck und Verlag: Neue Zeitung u. Anzeiger-Gesellschaft m. B. H.



Unsere "Marine"

Zigarette

3 Pr.

einmalige Kriegerausbeute

Alle Kameraden
behalten unsere
Zigaretten für alle
anerkannten Qualitäten

Georg A. Jasmajzi
Aktiengesellschaft



Tieferschüttelt hat uns die niederschmetternde Nachricht, daß in diesem großen Völkerringen am 29. Dezember 1916 abends 1/9 Uhr mein innigstgeliebter Mann, mein herzenguter, treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Franz Reinhard Herold

Soldat im Res.-Inf.-Regt. 243/4.

In seinem 39. Lebensjahre gefallen ist. Er wurde auf dem Ehrenfriedhof des Regiments zur Ruhe gebettet. Sein einziger Wunsch, noch einmal zu seinen Lieben zurückkehren zu können, blieb ihm unerfüllt.

In unsagbarem Schmerz die schwergeprüfte Gattin
Anna Herold geb. Stiehler nebst Tochter **Hildegard**
Fritz Herold (z. Zt. im Felde) als Bruder
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

AUE, (Friedrich-August-Str. 25) und Streltwald, den 27. Januar 1917.

Wenn das große Wiedersehen jubelt in den Straßen, — Werd ich still und traurig stehn, einsam und verlassen, — Mir kehrt keiner laubgeschmückt heim zum Oden Herd, — Der uns hat so sehr geliebt, schläft in Feindeserde, schläft den tiefen, langen Schlaf ohne Morgenhoffen, — Die Granate die ihn traf, hat auch mich getroffen, — So schlaf sanft und ruh in Frieden, — Du liebes, treues Herz, — Ein früher Tod war Dir beschieden, — Wenn mir auch bricht vor Weh' das Herz, — Ein ich Dich, mein Lieb', vergesse, muß der Himmel brechen ein, — Und die Sterne sich erblassen und der Mond verfinstert sein. —

Steis einfach war Dein Leben, Du dachtest nicht an Dich, nur für die Deinen streben, hielet Du für Deine Pflicht.

Geliebt, beweint und ewig unvergessen!

Heute früh 4 Uhr verschied nach langem schweren Leiden sanft in dem Herrn unsre liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Fräulein**

Anna Gertrud Friedrich

in ihrem 22. Lebensjahre,

Die schwergeprüften Eltern
Richard Friedrich und Frau
Anna geb. Ebert,
 Geschwister und übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 30. Januar mittags 1/2 Uhr vom Trauerhause, Reichsstrasse 49 aus statt.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung geben nur hierdurch bekannt

Max Süß, Uffz. d. Res.

Irma Süß geb. Helmbold.

AUE, den 27. Januar 1917.

Diensthabender Arzt (nur für dringende Fälle) am Sonntag, den 28. Januar
Dr. med. Meissner
 Bahnhofstraße 2

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 28. Januar
G. E. Kuntze's Apotheke.

Das gute Schmier-Waschmittel Resi

hat eine anerkannt vorzügliche Waschkraft, enthält keine die Wäsche schädigende Bestandteile. Ist stark sauerstoffhaltig und ersetzt deshalb die Raschbleiche und ist frei verkäuflich. „Resi“ wird stets nachbestellt. Probe-Postleimer 6,50 Mk. Nachnahme, Porto extra. Nicht der Preis, sondern die Qualität entscheidet. Ernst Eduard Gerzymisch, Berlin C. 19. Neue Grünstr. 20.

Wir suchen gut eingerichtete Werkstätten

womöglich mit allen erforderlichen Maschinen versehen, übernehmen auch den Betrieb stillgelegter Werke jeden Umfangs zur Ausführung umfangreicher, langfristiger Heereslieferungen, speziell Dreherei, Stanzerei.
 Angebote umgehendst mit Angabe von Art und Anzahl der Maschinen, Flächenraum und Bedingungen an
Elektrische Normaluhr-Gesellschaft m.b.H.,
 Chemnitz, Johannisplatz 14, I.

Horizontalfräsmaschinen

Bohrmaschinen bis 15 mm Bohrung, kleiner, und mittlere **Drehbänke**, mit und ohne Leitspindelrehl, ca. 1500, Spitzenhöhe ca. 220-250 mm sofort zu kaufen gesucht
Max Bukofzer, Abt. Maschinenfabrik,
 Frankfurt a. Main.

Wir vergeben langfristige Aufträge für Drehereien und Stanzereien.

Anfragen erbeten unter Angabe der Leistungsfähigkeit sofort an
Elektrische Normaluhr-Gesellschaft m.b.H.,
 Chemnitz, Johannisplatz 14, I.

Hauben, Schleier, Moten, Netze

von echtem Haar, in allen Größen und Farben empfiehlt
Gustav Stern
 33pfe.-u. Perlefabrik, Aue, Weilerstraße 48 am Weilerplan
 Ausgestämmte Frauenhaare kauft stets der Obige.

Westein mittig wurde von einer armen Frau vom Güterbahnhof bis Bahnhofstr. Portemonnaie

in ganz. Wochenlohn verloren. Der ehel. Finder wird gebeten, selbst. Belohn. in d. Folgetwoche abzugeben.
Fitz-Hacken verloren Schwarzberger bis Bahnhofstraße. Gegen Belohnung abzugeben Bahnhofstr. 15.

Verlehen bis Mf. 1000,— erh. jed. neuauftgen. Mitglied dch. **Volksbank i. Bayreuth.** Bedingung kostenlos.

Sonnige Wohnung, 3 Zimmer, Küche, reichlich Zubehör u. Garten, ab 1. April oder früher zu vermieten **Meißelstraße 1.**

Heile, Werkstat zu vermieten. Angeb. erbet. unt. **N. 2.368** an das **Auer Tagb.**

Stube und Kammer zu vermieten. **Mag. Martin, Auerhammer 8 06.**

4-Zimmer-Wohnung d. Neuzeit entspr. eingerichtet. gei. freie Lage, ab 1. 4 17 zu vermiet. Zu erfragen im **Auer Tageblatt.**

Wohnstube, Schlafstube und Kammer

f. 160 M n. Garten Veräugung i. Erdgesch. des Gemeindefausthauses ab 1. April zu verm.

Städtische Sparkasse Köhnig i. Erz.

Geschäftszeit alltäglich v. 8-1 Uhr u. 3-5 Uhr, tags vor Sonn- u. Feiertagen ununterbrochen v. 8-3 Uhr. Tägliche Verzinsung der Einlagen mit $3\frac{1}{2}\%$ Zinsen Nr. 47, Aue. Postcheckkonto Leipzig Nr. 11910 sowie Gemeindefaustbank Girokonto Köhnig Nr. 1 u. Reichsbank Girokonto. Die Sparkasse übernimmt kostenlos Wertpapiere, insbesondere Kriegsanleihepapiere in sichere Verwahrung und Verwaltung, vermietet auch feuer- und diebstahlsichere Schließfächer unter Mitwirkung des Richters gegen 3 Mark Jahresgebühr.

Jahns Handelslehranstalt Kilngenthal, Sa. Gegr. 1897. 3 hoh. Abtl. zur Vorbereit. auf das „Einjährige.“ Höhere kaufm. und real. Ausbildung. Dauernd glänzende Erfolge. 1000 Schüler in 5 Fächern. Deutsche Geistespflege. Erste Empfehlung. Postwege Gebirgsgegend. Schülerheim. Prospekt.

Klavierstimmer Ernst Kirchner aus Auerbach i. V., kommt in den nächsten Tagen nach Aue. Oeff. Aufträge erbitte an die Geschäftsst. d. Bl. und i. Auerhammer i. Rest. Schweizerhaus dort. Bedienung streng reell!

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
 100 Zigaretten, Kleinverk. 1.5 Pf., M. 1.50
 100 „ „ 1 Pf., M. 1.25
 100 „ „ 3 Pf., M. 3.50
 100 „ „ 4.2 Pf., M. 4.20
 100 „ „ 5.2 Pf., M. 5.20
 Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren

prima Qualitäten von 100,— bis 200,— Mk. pro Mille. Zigarrenfabrik **Goldenes Haus, G. m. b. H.** Berlin, Brunnenstraße 17. Fernsprecher Zentrum 7487.

Ziehung 23., 24. März 1917.

7. Geld-Lotterie

der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung. Hauptgewinne ohne jeden Abzug
225 000 M.
25 000 M.
15 000 M.
10 000 M.
 usw.
 Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens ein Gewinn.

Los 1 Mk.

Porto und Liste 25 Pf.
 Zu haben beim Hauptvertrieb **Kgl. Sächs. Invalidendank, Dresden-A., König-Johann-Straße 8.** Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

2-Zimmer-Wohnung

mit Gas, Balkon und Kor. für sofort zu vermieten. **Magartstraße 1.**

Halb-Stage

im 1. Stock für 1. April an ordentliche Leute zu vermiet. **Frank-Wapp-Str. 16 1 r.**
Stube, Küche, Schlafst. mit Gas u. Vorfaal zu verm. **Mact 6. Eckerhaus.**

Naturheilverein Prießnitz • e. V.

Unsere werten Mitglieder laden wir nochmals zu dem am Sonntag, den 28. Januar, nachm. 2 Uhr im Gasthaus **Blauer Engel** stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

ein und bitten um zahlreichem Besuch. Der Verwaltungsrat.

K. S. Militärverein I Aue

Monatsversammlung Sonntag, den 28. Januar nachm. 5 Uhr im Vereinslokale. Der Vorstand.

Verein Knappschaft (1696) Aue

Sonntag den 28. Januar d. J. Nachmittag 3 Uhr

General-Versammlung

im Restaurant Edelweih. Tagesordnung:
 1. Jahresbericht,
 2. Abgabe der 220. Jahresrechnung und Richtig-sprechung derselben,
 3. Wahl von 3 Revisoren für die Jahresrechnung 1917
 4. Ergänzungswahl des Vorstandes,
 5. Aufnahme neuer Mitglieder,
 6. Vorträge.
 Hierzu ladet höflichst ein der Gesamtvorstand. Bernh. Georgi, 1. Vorführender.

Kaffeehaus Carola, Aue

Zur Nachfeier von **Kaisers** Geburtstag finden am Sonntag, den 28. Januar 1917 **Große Konzerte,** ausgeführt von den Mitgliedern der ehemaligen Auer Stadtkapelle, statt. Anfang 1/4 und 1/8 Uhr. Militär ohne Charge kein Eintrittsgeld. Hierzu laden freundlichst ein die Kapelle. 5. Januar

Die Turnvereine v. Aue

veranstalten Sonntag, den 28. Januar 1917 ab. 7 Uhr im Gesellschaftszimmer des Bürgergarten eine einfache **Feier von Kaisers Geburtstag.** Die Mitglieder, besonders auch die älteren und die Landsturmmänner, sowie die Jungmänner werden dazu hienmit eingeladen.

Allgem. Turnverein Aue (D. T.) Turnerschaft v. 1878 Aue. Turnverein Jahn Aue.

Gasthof Brünllaßberg.

Empfehle meine gutgeheizten geräumigen Lokaltäten, sowie kalte und warme Speisen. Hochachtungsvoll **Heinrich Bauer.**

Wir kaufen sofort **Drehbänke aller Stenzen, Fräsmaschinen** Angebote schnellstens mit Maßen, Preisangaben und Lieferfristen an **Elektrische Normaluhr-Gesellschaft m.b.H.,** Chemnitz, Johannisplatz 14, I.

Der Kaiser im Felde.

Von Hauptmann Walter Illwein.

Das deutsche Volk erachtet nicht, gar so viel von Leben und Werten seinen Kaiser im Weltkriege. Man, deriel Erwägungen militärischer wie politischer Natur bedingen dies. Inwieweit das oberste Kriegsgewalt in der Öffentlichkeit. Begreiflicherweise hat die berechtigste Erwägung die funktionellste Aufgabe um die gewöhnliche Menschheit, welche die Person des Kaisers

während der langen Kriegsjahre umhüllen war, ein gewisses Maß von Legenden gewonnen. Es darf gar keine Erwägung vorausgesetzt werden, zur Klärung dementgegenüber dem Kaiser so tief wie sein ganzes Volk — aden zu Boden gedrückt hat ihn der Krieg ebenso wenig wie sein Deutschland. Er ist so anständig, unbeeinträchtigt und mannhaft, heiter wie sein Volk. Sein Charakter und sein Wesen haben sich in diesen hundertjährigen Kämpfen stetig bewährt. Wie er sich in all dem um ihn,

den erst diese schwere Zeit gewährt hat. Aber's nicht glauben will, weil man ihn anderswo hergeschaut, das lese seinen künftigen Lebenslauf, das in jedem Falle den Stempel seines Geistes trägt.

Die Soldaten, wie wissen's. Dann wir haben ihn. Er wird nicht allenthalben den Krieg in der Front geben, die nicht legenden einmahl während des Krieges dem Kaiser ins Auge geschaut hätten. Und gar manches bewahrt als höchstes Kriegserinnerung des Gedankens an ein paar Minuten lebhaften Gedankens, die ihn einen Blick durch das Kaiserhaus ins Kaiserberg vergnügt haben. Der und jener trägt sein Leben streng mit dem ganz besondern Stolz: Ich hab's aus meines Kaisers Hand. Und andere haben ein weißes Nordbergweizen, das ihnen der Kaiser im Lager auf's Standaufgelegt. Was solche Anekdote mit erlebt hat, das weiß, was die Soldaten an unfremdem Kaiser haben.

Die Stunden, die dem obersten Kriegsherrn inmitten seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und glücklichsten. Und spricht er gern und freudig aus, und wer ihn in solchen Stunden beobachtet konnte, weiß, daß das kein leeres Wort ist. Aber diese Stunden sind im rastlosen Betriebe seines kriegsähnlichen Arbeitstages verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig sind auch die Stunden, in denen er die Adressen der Soldaten von Kaiser-Warde mit eigenen Augen übersehen darf. Die moderne Schlacht verbreitet weit im Umkreis eine Zone des Entsetzens um sich her, die ein unersetzliches Leben noch weit schrecklicher gestalten würde als die historischen Granaten von Gravelotte. So ist es begreiflich, daß des Kaisers ganze Umgebung jedesmal handbar aufnimmt, wenn er nach solchem Frontbesuch wieder aus der meistbreiten Befehlszone zurückkehrt.

Der Blick des tapferen Schützenlenkers, auch man gar des obersten Kriegsherrn, ist nicht mehr inmitten der kämpfenden Scharen. Der Große Kurfürst ritt an der Spitze seiner Dragoner die Wälder mit, ja, noch Friedrich Wilhelm dem Dritten mußte sein Glückseligkeit bei der-her-Nade in die Hände fallen, sonst wäre er in die französischen Gefangenenslagerungen. Und der Wilhelm des Zweiten Temperament kennt, wird verstehen, wie bitter es ihm angenommen sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte, sich Kross und Wunde in vorderster Linie zu holen. So darf das nicht — Kaiserpflicht geht über Soldatenpflicht.

Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der sich schon die hohe Verantwortung erheben mag. Von der Verantwortung für die ungewissen folgenreichen Entschlüsse, die er täglich fassen oder gutheißen muß, kann kein noch so wohlbegehrter Mitarbeiter seines treuesten, gewissenhaftesten und bewährtesten Berater den Kaiser entlasten. Er trägt sie als Mensch auf dem einen Schulter des Lebensjahres; sein Name wird sie durch alle kommenden Jahrhunderte tragen müssen.

Dieser Blick ist zu sich bewandt sich bewandt. Und wie wissen es alle, was sie ihm tragen: kein ebedem von so manchem starken Geiste überlagert belächeltes Glanz. Von diesen Glanz inmitten seines kriegerischen Genies abzulegen, verliert er wie die Belogenheit. Und wenn er zum Behalt der folgenden begonnen Helm abnimmt, dann sehen sie, daß der volle Scheitel des fast Sechzigjährigen — tief ergraut ist im Kriege — wie der Scheitel manches um Jahrzehnte jüngeren Kriegsgeschehen. Schwer sind die Belaten: sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im Schützengraben. Und darum gehören die zwei zusammen: der Kaiser und sein Soldat.

Und sind wir Deutschen heute nicht alle, Mann und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer schläft oder wacht, er steht in unser aller Gut. Das Glück des alten Schwabenfürsten kann auch der Deutsche Kaiser sich rühmen: jedem Arierian darf er lächeln sein Haupt in den Schloß legen. Im den Kaiser im Felde stellt sich die Festigkeit seiner Getreuen. Und seine Getreuen sind wir Deutschen alleamt.



Der Kaiser sprach.

Der Kaiser sprach, und alle Herzen schlugen dem Führer zu, der laut des Friedens Hott; Und die am Wall die guten Waffen trugen, Die nichten gewartig lächelnd seinem Wort. Es redeten, die von Altersherb Gedächtnis sich auf in längst vergangener Kampfschlacht; Und an den Wägen blonde Mütter drückten In ihrem Trost die Kinder an die Brust.

Der Kaiser sprach, aus seinem Worten dröhten, Raute dem Hoffn, das ganz deutsche Geiz; Der Kaiser sprach, in seinem Fortne lobte Und posten wild des ganzen Volkes Geiz.

Das war kein elter schwülstig Worteschwender, Das war ein Dikt, der aus dem Wolkens fährt; Und Deutschland sah in seines Führers Händen, Glänzend zur Tat, das heggewachene Schwert.

Der Kaiser sprach, Eslog von Wacht zu Wachten Sein Wort vom Meer bis zu der Alpen fluch; Und himmelhoch, dem alten Gott der Schlachten Trug es des Schneesturms weiches Gedäch zu. Und alle Kräfte, die in Deutschlands Gauen Zur Tat erwarteten, sangen's lustig nach; Die Schwurhand hoben Tränen, Greise, Frauen: „Der Sieg soll unser sein“... Der Kaiser sprach.

Karl Preller.

Das Rätsel des Heidehauses.

Von Dr. H. H. H.

Was ist das? rief er. Ein Automobil mitten in der Heide! Und es nimmt, wie es scheint, die Richtung auf Bangerhagen. Das wäre ja geradezu eine Fügung des Himmels. Denn nicht war schon lange genug bei dem Gedanken, auf welche Art ich mein süßes, müdes Weib in das Heidehaus zurückbringen sollte.

Er sprang auf und lief dem großen Tourenwagen entgegen, der auf der schlechten Straße in einem sehr vorsichtigen Tempo fuhr. Glücklicherweise war es ihm möglich, durch lebhaftes Winken und Rufen die Aufmerksamkeit des Fahrers auf sich zu ziehen. Der Mann brachte das Auto zum Stehen und wartete, bis der quersiebende alte Geiz herangekommen war.

Krenberg sah, daß der offene Wagen zwei Insassen hatte, einen weißhaarigen alten Herrn von sehr sympathischem Aussehen und eine etwas jüngere Dame mit angenehmen, sanften Gesichtszügen. Er zog seinen Hut, heulte sich vor und sagte, so man geneigt sein würde, eine etwas erschöpfte junge Dame bis nach Bangerhagen mitzunehmen. Da sagte der alte Herr:

Einem solchen Gefuchen müssen wir wohl um so bereitwilliger entsprechen, als wir selber keinerlei Veräußerungsgerecht über diesen Wagen haben. Wir trafen ihn auf der Station Breitbrück und hörten von dem Fahrer, daß er nach Bangerhagen bestimmt sei. Da wir das nämliche Ziel hatten, daten wir ihn, uns mitzunehmen. Sie erlaubten wohl, daß ich mich vorstelle: Stephan Holderegger — und Frau.

Noch ehe Krenberg in seiner grenzenlosen Ueberraschung ein Wort der Erwiderung hatte vorbringen können, rang hinter ihm eine jubelnde Stimme:

„Gepal! Lieber, lieber Gepal! Du selbst bist mit der Mama gekommen! O, nun wird alles, alles gut!“ Krenbergs scharfe Augen hatten das leere weiße

Haupt erkannt, und alle Müdigkeit war mit einem Schlage von ihr abgefallen. „Gilt wie ein Reh elts fl durch Gras und Heidekraut herum und lag wenige Minuten später unter Lachen und Weinen in den Armen ihrer Eltern.“

Gemeinsam legten die vier die Fahrt nach dem Heidehaufe zurück, und sie hatten unterwegs Zeit genug, sich in rascher Aussprache über die Ereignisse der beiden letzten Tage zu verständigen.

„Es war mein Weib gewesen, wie mehr dierher zu rückzuführen,“ sagte Stephan Holderegger, der gar nicht gedrückt und schuldbehaftet ausah, „aber aus dem Teile gram, das uns die Freundin schickte, sah ich, daß es in Rate der Vorlesung anders beschlossen war. Und so meine, daß es so auch um vieles besser ist. Nun wird alles klar werden, und welches auch die Folgen für mich sein mögen, es wird doch für den Rest meiner Tage ein schweres Gut von meiner Seele genommen sein!“

Seine Frau drückte ihm die Hand und voll trutzige Härlichkeit begegnete sich die Blicke der beiden Gatten. Weiler aber sprach der Schriftsteller sich zunächst nicht aus, und Krenberg stellte keine Frage. Margarete erzählte ohne ihr Herzangeheimes preiszugeben, wie ritterlich sich der neue Mieter des Heidehauses ihrer angenommen, und Stephan Holderegger dankte ihr mit Wärme. Als sie endlich vor dem Gartentore stehen, fanden sie dort eine kleine Ansammlung von Leuten, die augenscheinlich nergebens demüht waren, den Härtner Schmidt und Frau Jürgenzen zum Besinnen des Lores zu bewegen. Es waren der Notar Klingenberg, Herr Philipp Weiler junior, der Redakteur Altmuths Kröger und ein vierter, ernst und feierlich blickender Herr, der sich bei der Vorstellung als der Bürgermeister von Wittenburg entpuppte. Die Wirkung, die das unerwartete Erscheinen des Loggegläubten auf diese kleine Versammlung hervorbrachte, ist in Worten nicht zu schildern. Sie äußerte sich in einer allgemeinen Bestärkung, in Gedärben des Entsetzens und in unwillkürlichen Ausrufen selbständiger Art. Das würdige Benehmen des Wittergegläubten machte aber der Szene noch ein Ende. Er ergriff die vier Herren,

ebenso wie Krenberg, ihm und seinen Angehörigen in das Zimmer des Dr. Paul Sommer zu folgen, da nach seinem Wunsch auch dieser Herr ein Zeuge der Mitteilung sein sollte, die zu machen er sich gedrängt fühlte. Er hatte auch nichts dagegen einzuwenden, daß Frau Jürgenzen, Betty und der alte Schmidt in der halboffenen Tür stehen blieben.

„Ich habe nichts mehr zu verbergen“, sagte er, als alle sich um ihn versammelt hatten. „Wollen Sie also die Güte haben, meine Geschichten, auch ruhig anzuhören!“

15. Kapitel.

Des Rätsels Lösung.

Und also lautete Stephan Holdereggers Geständnis: „Sie müssen mir gefatten, ziemlich weit zurückzugehen in mein vergangenes Leben, damit Ihnen alles verständlich werde, was ich zur Rechtfertigung oder — falls eine solche unmöglich sein sollte — zur Erklärung meiner Handlungsweise an sagen habe! — End auch die hier Versammelten noch nicht meine beruflichen Väter, und hätte ich auch vielleicht das Recht, meine Erklärung hinausgeschoben bis zu dem Augenblick, wo ich vor diesen Richtern stehen werde, so gewährt es mir doch eine gewisse Erleichterung, mich schon jetzt rückhaltlos auszusprechen, und Ihr Urteil wird mir von nicht geringem Werte sein als der Spruch des Berichtshofes, der mich binnen kurzem vor seine Schranken fordern wird.“

Den Namen Götter, unter dem ich hier bekannt war, habe ich niemals mit vollem Recht geführt; denn ich wurde vor beinahe sechzig Jahren geboren als der zweite Sohn des Kaufmanns Henning Holderegger. Mein Vater starb, noch ehe ich mein zweites Lebensjahr vollendet hatte, und meine Mutter heiratete bald darauf in zweiter Ehe einen früheren Teilhaber Oswald Götter, den sie jedoch ebenfalls schon nach einer kurzen Reihe von Jahren durch den Tod verlor. Ich will noch bemerken, daß meine Mutter eine geborene Krenberg war, und daß das Haus, in dem wir uns jetzt befinden, schon seit vielen Jahren gebunden zum Besitz ihrer Familie gehörte. (Fortsetzung folgt.)

Der
fassung
Wärme
nte Pro
teilt, daß
per Bin
n Einweiß
er reich
egt. Auf
el, zwar
unserer
n. Wie
oft lieb
heit des
rückzu
breitete
schlecht
Gebot
unserer

Antischen
rhebun
eit Wat
ndert
Schweiz
er Wert
llionen.
gt. Die
ste Er
des Ge
Begna
nd der
ienstun
s wirt
Die Er
n.

iano
Bu erst
att.
gegen
st. Un
an die
s erbet.

mpel
iefert
att.

se
einige
eben
schulter
kitten,
iers zu
zendste
Wahr
ter ge
regger
f eine
schwe
selbst

paar
er das
n, als
en Ge
t, daß
B sich
eraus
Ber
ha, ig
lehlich
trauen
st jeht
r ge
unser
e un
agner
Die
Kriegs

Auer Tagesblatt

Beilage zum
Auer Tageblatt
und Anzeiger für das Erzgebirge

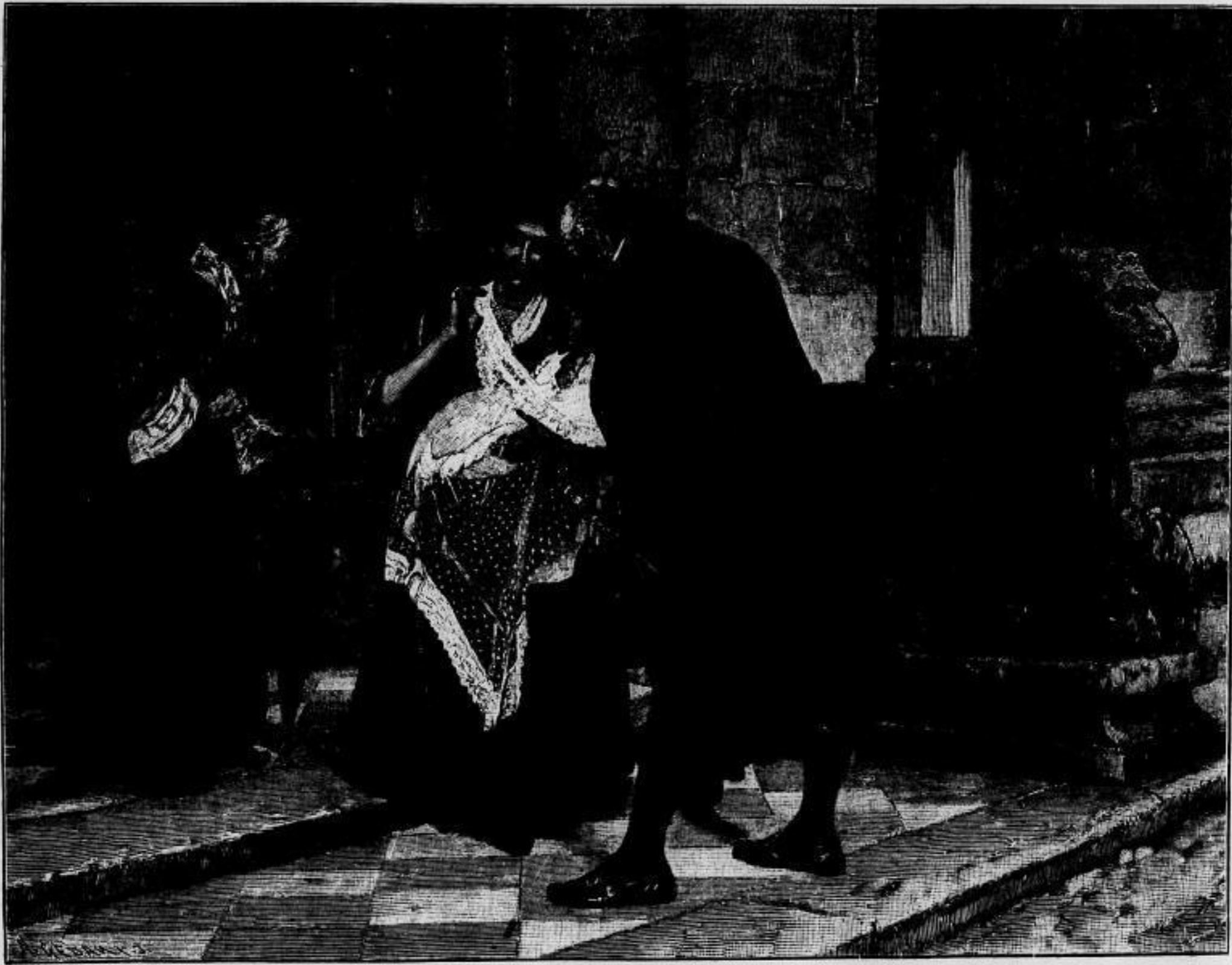
Nr. 51917

Großherzogliche Hoheit.
Novelle von Horst Bodemer.
(Fortsetzung.)

Prinz Karl Ernst liebte es, nach dem Theater, das er sehr häufig zu besuchen pflegte, noch ein Stündchen mit seiner Tochter allein zusammenzusitzen. Seine Söhne waren ihm aus der Hand gewachsen. Der älteste, Prinz Moritz, war der Thronfolger, da der regierende Großherzog keine Leibeserben besaß. Der jüngere, Prinz Alexander, tat als Oberleutnant Dienst beim Leibregiment und war ein „wilder Soldat“, wie sich sein Vater auszudrücken beliebte. Prinz Karl Ernst selbst hatte auf die Thronfolge verzichtet, obgleich er der Nächstberechtigte war. Als alter Mann sich noch ein paar Jahre herumplagen,

falls der Großherzog, sein hoher Bruder, eher starb, hatte keinen Wert für ihn. Er pflegte zu sagen: „Kommt ein neuer Herr, wird allmählich natürlich manche Änderung eintreten — das ist nun einmal so, folgen aber schnell ein paar Herrscher aufeinander, entsteht Unruhe, und die ist allemal vom Übel.“ — Es war das vielleicht nur eine bequeme Ausrede, denn Prinz Karl Ernst liebte sein behagliches Leben, und die Bevölkerung hatte ihn wegen seines freundlichen Wesens gern; wozu sich also noch eine Bürde aufladen, die doch nur schwer drückte? Er konnte ja als Vater des späteren Großherzogs wahrscheinlich seinen Einfluß zu des Landes und seines Sohnes Wohl viel besser hinter den Kulissen zur Geltung bringen.

Die brennende Zigarre in der Hand, trat er eines Abends bei seiner Tochter ein, die ihm neben einem bequemen Sessel ein Taburett zu-



Der Kriegsjunge. Nach einem Gemälde von E. Jordan.

erhöht, auf dem Rücken und Händchen stunden. Prinz Karl erst sah die seine überaus, seine braunen, tief blühenden Augen blühten die Tochter an, ein Schmunzeln lag um seinen Mund, lang wollte ihm sein grauer Weißbart auf die bequeme Jagdhose druck, das weitergebrante Gesicht war von tausend Augen durchgesehen.

„Se! Nun hab' ich's wieder einmal gemüht. Die Kanyon ist doch in Gnade entlassen!“

Prinzess Ingeborg lächelte, das sah sie gern und oft, und gerade das gefiel ihrem Vater. „Ja, Papa! Ich weiß doch! — Doch, da kommt schon der Kanyon mit der fleische Marktkammer!“

Der Prinz rief das tolle Glas in einem Zuge leer, blühte nachdenklich auf seine Zigarette, bis sich der Tabak wieder entzündete, und sagte dann: „Watt' Unga hat mir geschrieben. Ein bösem sehr ausführlich. Also Karlow geruht sich bei Hofe vorführen zu lassen. Erst hat er nicht um die Welt gewollt, schließlich hat er sich aber doch beirathen lassen.“

Die Prinzess hielt den Atem an. Nun jagt sich nichts mehr lassen, es war ja ihr Verzicht, das er kam. „Er wird dir doch lieb sein, Papa?“

„Ja! Dein Vater und ich waren die Freunde. Aber in unsem Jährchen kann man nun einmal nicht schlankeig befehlen. Ich möchte ihn nämlich Recht näher bringen. Solche Fortschritte, wenn sie erst etwas leisten — und das hat der Karlow — sind viel wert.“

„Ob König ihn jemals am Hof fragen wird? Ich bezweifle es.“

„Wir werden alle sterben, und das Leben hat seine Schön und Kanten. Darum ist König nicht, ein bösem arg hochmütig verständig. Uebrigens mir lieber, als wenn er nach Weltmächtigkeit begehrt. Die bestimmt er schon, wenn er seine Pflicht tut. Alles freilich kann's leiner recht machen. — Das mir' das eine. Und nun hat andere — und das betrifft dich?“

„Was?“

„Das Herz der Prinzess schlägt schneller. Was würde aus kommen? Verständig mußte die Kanyon gehen werden, sehr verständig.“

„Verdacht ist es mit dem Vater, so stand sie ganz allein.“

„Ja, dich, Ingeborg!“

Der Großherzog ließ sich heute nachmittags zu einer Spazierfahrt aufsetzen. Ich dachte mir schon mein Teil. Ein Prinz aus einem deutschen Königtum hat verdammt anfragen lassen. Jeden Tag ist er bereit, am Hoflager zu erscheinen. Eine Antwort muß er schließlich haben, und wenn er eingeladen wird, so weißt du, was das zu bedeuten hat. Du kommst schließlich in die Jäger, und gut ist der Großherzog auf dich nicht zu sprechen — das weißt du auch! Ich werde dich natürlich sehr vermissen, aber darauf kommt es nicht an. Also, ich soll dir schreiben, und es ist in der Tat eine gute Partie.“

Weiter ließ die Prinzess ihren Vater nicht sprechen. Die Angst brühte über die Prinzess zusammen; nur jetzt nicht nur Heinstimmung mit einem Prinzen. „Ich will gar nicht wissen, um wen es sich handelt,“ entgegnete sie rasch. „Verständig dankt ich für solche Pläne, und wenn Kaiser Oesterreich noch jemand verdienter auf mich ist, als er es ist, so ist es. Jedenfalls möchte ich mich bestimmt nicht vor dem Frühjahr binden; bis dahin soll der Prinz seinen Besuch ausstellen.“

„Du wirst sehr gut, daß eine solche Antwort nicht erteilt werden kann, denn sie ist trübselig.“

„Darauf verzichte ich eben überhaupt darauf, den Prinzen kennen zu lernen.“

Die Worte kamen der Prinzess mit solcher Kraft vom Munde, daß ihr Vater doch ruhig wurde. Er drückte sich in seinem Sessel und drückte die gekrümmten Finger gegeneinander. „Hör mal, mir scheint wahrhaftig, dir fehlt irgend eine verborgene Liebe auf's Herz.“

Die Prinzess lachte gewaltig. „Welcher Gedanke, Papa! Wer sollte das denn sein? Das müßt' ich wissen. Da wußt' ich wirklich was davon.“

„Ich habe natürlich keine Ahnung. Den Erdbeben hast du nicht haben wollen, das Oesterreich auch nicht, und nun willst du wieder so energisch ab. Ingeborg, da muß man doch auf Gedanken kommen. Aber hast du gar Furcht vor der Heirat, denn solche verräthen Mädchen soll's auch geben.“

Da kam wieder das glöckliche Lachen aus dem Munde der Prinzess. Die Beklemmung war von ihrer Brust gewichen. Was richtiger Furcht war also der ganz Papa nicht. „Nein, nein. Ich will doch ruhig bei dir. Sieh mal, ich bin wirklich im Punkte Liebe wie ein kleines, zerknirschtes zerknirschtes Mädchen. Ich verste nämlich, bis es mich einem Kinde aus Herz jense.“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“

„Ach, da lieber Herr?“



General Lothar von Tschape und Weidenbach, der Chef der ungarischen Landwehreinrichtung in Rumänien.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.



Ungarische Landwehroffiziere



mit russischer Infanterie.

Die Prinzess wurde ganz überaus glücklich. „Ja, nun kannst du dich über mich freuen. Was kann ich denn dafür? Wenn ich überhaupt beirathen werden soll, so soll das Festmahl das größte Fest meines Lebens werden.“

Prinz Karl erst sah den Hebel an der rechten Stelle an. „Du wirst ja den neuen Hebel überhaupt noch nicht. Warum aber wartest du zum Frühjahr?“

„Ach, das hab' ich doch so gesagt! Ich meine, wir könnten uns doch irgendeine an einem bestimmten Orte gegenseitig kennen lernen, das nimmt doch der ersten Begegnung immerhin die Feindschaft, und die Zeitungen in der Residenz helfen nicht gleich wieder von Heirat zu sprechen.“

„Das wäre allerdings ein Ausweg.“

„Ne, nicht du, Papa! Sag das nur dem Kaiser Oesterreich. Hab' ich dich in diese Begegnung wohl auch nicht. Vielleicht ja einem Bekannten; denn diesen Winter will ich mich richtig ausgeben.“

Diese letzten Worte fand der Prinz furchtbar. Erst oben war's ihm nicht; da behielt er sein Mädel noch.

„Ich will dem Großherzog keinen Verlöblich unterbreiten; er wird mich er nicht darüber sein. Ne, mir egal. Da bleiben wir beide im Winter über köstlich zusammen. Also, schlaf wohl!“

Als der Vater gegangen war, warf die Prinzess den Kopf in den Nacken. Nun hieß es Zug um Zug — schnell und mit fester Hand! Das Heirat geizigen konnte sie niemand; aber Hindernisse vor dem Heirathen aufbauen konnte sie. Die Hauptsache blieb: Karlow dem — Alfred Karlow!

Ein heller Glanz trat in ihre Augen. Alfred Karlow wollte nicht sein, der Erlösung an den Heilen Händen der Heirat, von denen man so weit in die Lande sah — Alfred Karlow, der Mann mit dem

wurde? Da bist er die Jahre aufeinander. Das würde er nicht ertragen.“

„Quade helfen, er fahre aus seinem Gedächtnis auf. Das war schon das Dorf Weidenbach.“

Die ausgebreitete Hand kam dem Grafen entgegen. Karlow erstarrte; daß der alte Herr so hart gesprochen war, hatte er doch nicht geglaubt. Ein Weisheit stand vor ihm.

„Ja, ja,“ sagte der Graf mit ruhigem Lächeln, „er waren harte Zeiten. Der alte Herr' ich nie wieder.“

„Die sollten schließlich noch dem Leben.“

„Und schließlich der Graf den Kopf, sah Karlow lange an und hat dann, Fleiß zu nehmen. Es wurde ihm schließlich schwer, das Heirath zu beginnen. Karlow merkte, da stand eine wichtige Aufgabe bevor.“

„Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Colerichung erkälte. Ein Lungenentzündung war gekommen, der einige Wochen später tödlich schied. Karlow erkrankte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Weidenbach selbst wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zusammen, und das schien ihm unter den erschwerenden Umständen nicht ungebracht.“

Der alte Herr kam, die Hochzeiten legten die Pläne von den Vätern, der Regen Karlow gegen die Heirathen, unterwirft mit Schreie, und einer Regen lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die kalte Zeit für den Kontinent.“

„Der alte Herr' ich nie wieder.“

heilen Wochen und der kalten Hand, die Regen ausstretete über so viele. Die Hand sollte auch Regen ausstreteten über sie — über sein Weib.

Da saßen die Lippen der Prinzess Ingeborg, Großherzoglichen Hebel.

„Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Colerichung erkälte. Ein Lungenentzündung war gekommen, der einige Wochen später tödlich schied. Karlow erkrankte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Weidenbach selbst wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zusammen, und das schien ihm unter den erschwerenden Umständen nicht ungebracht.“

Der alte Herr kam, die Hochzeiten legten die Pläne von den Vätern, der Regen Karlow gegen die Heirathen, unterwirft mit Schreie, und einer Regen lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die kalte Zeit für den Kontinent.“

„Der alte Herr' ich nie wieder.“

„Die sollten schließlich noch dem Leben.“

„Und schließlich der Graf den Kopf, sah Karlow lange an und hat dann, Fleiß zu nehmen. Es wurde ihm schließlich schwer, das Heirath zu beginnen. Karlow merkte, da stand eine wichtige Aufgabe bevor.“

„Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Colerichung erkälte. Ein Lungenentzündung war gekommen, der einige Wochen später tödlich schied. Karlow erkrankte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Weidenbach selbst wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zusammen, und das schien ihm unter den erschwerenden Umständen nicht ungebracht.“

Der alte Herr kam, die Hochzeiten legten die Pläne von den Vätern, der Regen Karlow gegen die Heirathen, unterwirft mit Schreie, und einer Regen lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die kalte Zeit für den Kontinent.“

„Der alte Herr' ich nie wieder.“

„Die sollten schließlich noch dem Leben.“

„Und schließlich der Graf den Kopf, sah Karlow lange an und hat dann, Fleiß zu nehmen. Es wurde ihm schließlich schwer, das Heirath zu beginnen. Karlow merkte, da stand eine wichtige Aufgabe bevor.“

„Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Colerichung erkälte. Ein Lungenentzündung war gekommen, der einige Wochen später tödlich schied. Karlow erkrankte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Weidenbach selbst wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zusammen, und das schien ihm unter den erschwerenden Umständen nicht ungebracht.“

Der alte Herr kam, die Hochzeiten legten die Pläne von den Vätern, der Regen Karlow gegen die Heirathen, unterwirft mit Schreie, und einer Regen lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die kalte Zeit für den Kontinent.“

„Der alte Herr' ich nie wieder.“

„Die sollten schließlich noch dem Leben.“

„Und schließlich der Graf den Kopf, sah Karlow lange an und hat dann, Fleiß zu nehmen. Es wurde ihm schließlich schwer, das Heirath zu beginnen. Karlow merkte, da stand eine wichtige Aufgabe bevor.“

„Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Colerichung erkälte. Ein Lungenentzündung war gekommen, der einige Wochen später tödlich schied. Karlow erkrankte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Weidenbach selbst wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zusammen, und das schien ihm unter den erschwerenden Umständen nicht ungebracht.“

Der alte Herr kam, die Hochzeiten legten die Pläne von den Vätern, der Regen Karlow gegen die Heirathen, unterwirft mit Schreie, und einer Regen lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die kalte Zeit für den Kontinent.“

„Der alte Herr' ich nie wieder.“

„Die sollten schließlich noch dem Leben.“

„Und schließlich der Graf den Kopf, sah Karlow lange an und hat dann, Fleiß zu nehmen. Es wurde ihm schließlich schwer, das Heirath zu beginnen. Karlow merkte, da stand eine wichtige Aufgabe bevor.“

„Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Colerichung erkälte. Ein Lungenentzündung war gekommen, der einige Wochen später tödlich schied. Karlow erkrankte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Weidenbach selbst wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zusammen, und das schien ihm unter den erschwerenden Umständen nicht ungebracht.“

Der alte Herr kam, die Hochzeiten legten die Pläne von den Vätern, der Regen Karlow gegen die Heirathen, unterwirft mit Schreie, und einer Regen lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die kalte Zeit für den Kontinent.“

„Der alte Herr' ich nie wieder.“

„Die sollten schließlich noch dem Leben.“

„Und schließlich der Graf den Kopf, sah Karlow lange an und hat dann, Fleiß zu nehmen. Es wurde ihm schließlich schwer, das Heirath zu beginnen. Karlow merkte, da stand eine wichtige Aufgabe bevor.“

„Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Colerichung erkälte. Ein Lungenentzündung war gekommen, der einige Wochen später tödlich schied. Karlow erkrankte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Weidenbach selbst wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zusammen, und das schien ihm unter den erschwerenden Umständen nicht ungebracht.“

Der alte Herr kam, die Hochzeiten legten die Pläne von den Vätern, der Regen Karlow gegen die Heirathen, unterwirft mit Schreie, und einer Regen lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die kalte Zeit für den Kontinent.“

„Der alte Herr' ich nie wieder.“

„Die sollten schließlich noch dem Leben.“

„Und schließlich der Graf den Kopf, sah Karlow lange an und hat dann, Fleiß zu nehmen. Es wurde ihm schließlich schwer, das Heirath zu beginnen. Karlow merkte, da stand eine wichtige Aufgabe bevor.“

„Auf der Jagd hatte sich der alte Graf Colerichung erkälte. Ein Lungenentzündung war gekommen, der einige Wochen später tödlich schied. Karlow erkrankte sich jeden Tag telephonisch, wie es dem Kranken ging, selbst einmal nach Weidenbach selbst wollte er nicht. Dann traf er mit Dela allein zusammen, und das schien ihm unter den erschwerenden Umständen nicht ungebracht.“

Der alte Herr kam, die Hochzeiten legten die Pläne von den Vätern, der Regen Karlow gegen die Heirathen, unterwirft mit Schreie, und einer Regen lag die ganze Landschaft unter einer weißen Decke. Der Winter war da, die kalte Zeit für den Kontinent.“

„Der alte Herr' ich nie wieder.“

„Die sollten schließlich noch dem Leben.“



Kapitulärsekretär Herr Heil, der Chef der ungarischen Landwehreinrichtung in Rumänien.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.

Gen. Lothar von Tschape und Weidenbach u. s. o.

„Ich würde ja gern reisen, aber ich kann's jetzt nicht. Ich will ganz ehrlich sein — meine Tochter wird nachher erscheinen — ihretwegen kann ich nämlich nicht reisen. Da ist jetzt der beste Freund meines verstorbenen Schwiegersohnes nach unserer Residenz als stellvertretender Divisionsadjutant bis zum April kommandiert, ein Rittmeister v. Malin, auch Garde-Edragon, vorgestern machte er uns seinen Besuch, und — Sie werden meine Ehrlichkeit verstehen — er wirbt um die Hand meiner Tochter.“

Batlaw fühlte, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg. „So“, sagte er nur und schwieg sich dann aus.

Der Graf hatte ihn scharf beobachtet. „Sehen Sie“, fuhr er fort, „das ist der Grund, warum ich nicht reisen mag. Was liegt an mir altem Manne? Aber meine Tochter — ich bin da sehr ehrlich — ist äußerlich immer gefaßt, hat sich geradezu wunderbar in der Gewalt; wie es freilich in ihrem Innern aussieht, das wäre erst festzustellen, und irren kann ich mich auch, aber ich glaube, sie verfügt über sehr viel Temperament. Da muß ich sie erst geborgen wissen, wenigstens klar sehen. Eher reise ich nicht, das hab' ich ihr offen gesagt. Und ob Malin Glück hat, das weiß ich wirklich nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern.

Kapitänleutnant Rose, ein erfolgreicher deutscher U-Boot-Kommandant. — Kapitänleutnant Rose ist der Führer von U 53, das am 8. Oktober 1916 unvermutet in Newport auf Rhode Island in Amerika anlangte. Die Überfahrt, zu der nur 17 Tage gebraucht wurden, erfolgte unter den schwierigsten Verhältnissen, während der zur Zeit der Herbsttagundnachtgleiche besonders schweren Weststürme. Der Auftrag, um dessentwillen das U-Boot in dem amerikanischen Hafen angelegt hatte, war rasch erledigt, das kleine Kriegsschiff hielt sich nur zwei Stunden dort auf. Weder bedurften Mannschaften oder Maschinen und Schiffskörper nach der anstrengenden Fahrt einer längeren Erholungspause, noch war es notwendig, die Vorräte an Lebensmitteln und Betriebsstoffen zu ergänzen. Die amerikanischen Marinebehörden benahmen sich bei aller Sachlichkeit entgegenkommend, und die amerikanischen Bürger zeigten sich als aufrichtige Bewunderer der deutschen Leistung. Eine Menge Menschen kamen während der zwei Stunden, die das U-Boot im Hafen zubachte, an Bord. Nach dem Verlassen der amerikanischen Gewässer aber begann das kleine Schiff im Ozean den Kreuzerrieg. Etwa zehn größere Dampfer wurden in kurzer Zeit versenkt, was an der Neuyorker Börse alsbald eine starke Beunruhigung hervorrief. Andere Dampfer wurden angehalten und nach Durchsicht der Papiere wieder freigelassen. Im Laufe der Unternehmungen von U 53 hatten sich schließlich etwa sechzehn amerikanische Zerstörer in der Nähe des Feuerschiffs versammelt in der Gegend, wo die Dampfer versenkt wurden; sie mischten sich aber in keiner Weise in die militärischen Maßnahmen des U-Bootes ein. Die Rückfahrt zum heimischen Hafen wurde durch teilweise Benützung des Golfstromes sehr gefördert. In der Nähe der Neufundlandbank aber mußte aus dem Golfstrom in den kalten Labradorstrom übergegangen werden. Das starke Sinken der Wassertemperatur hier bei war insbesondere für die Leute an Deck sehr unangenehm. Auf der Höhe der Neufundlandbank mußte das kleine Schiff auch einen schweren Sturm überstehen, wobei das Boot sich glänzend bewährte. Vorzüglich war auch Haltung und Begeisterung der Offiziere und Mannschaften vom Anfang bis zum Ende der anstrengenden und gefährlichen Fahrt.

Mannigfaltiges.

Eine liebende Gattin. — Der berühmte amerikanische Kanzelredner Beecher, der Bruder der Frau Beecher-Stowe, deren weltberühmte Erzäh-

Mißverständnis.



Dame (zum neuen Dienstmädchen): Übrigens, Marie, ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß wir regelmäßig um acht Uhr frühstücken.
Das neue Dienstmädchen: Schön, gnädige Frau, aber Sie brauchen nicht auf mich zu warten, wenn ich dann noch nicht unten bin.

lung „Dinkel Toms Hütte“ Anstoß gab zur Abschaffung Sklaverei in Amerika, war einmal im Vorzimmer eines New Yorker Rechtsanwalts, als eine feingekleidete junge Dame ersichtlich Aufregung das Zimmer betrat. Voll ängstlicher wendete sie sich an den eben tretenden Rechtsanwalt mit Frage: „Haben Sie das Ehescheidungungsverfahren gegen mein Mann schon anhängig gemacht?“ „Bedaure, war noch nicht möglich. Wenn es geht, werde aber noch heute die Geschichte Gang zu bringen suchen.“

„Tun Sie das ja nicht“, sagte sie bringend, „stecken Sie an der Stelle meine Eingabe in alle Schuldbeweise gegen mein Mann ins Feuer. Ich danke dem Himmel, daß ich noch nicht zu spät gekommen bin.“

Er freut sagte der Rechtsanwalt: „So haben Sie also mit Ihrem Gatten abgeschlossen? Ich gratuliere Ihnen von Herzen dazu. Eine Ehescheidung ist immer eine häßliche Sache.“

„Sie irren“, unterbrach ihn. „Es ist eine bessere, glückliche Lösung eingetreten. Mein Mann ist heute von einem Gefangen überfahren und gleich geworden, und ich will nun den Besitzer auf Schadenersatz verklagen.“

(C. D.)

Geheime Hofsprachen. — Bemühen, geheime Sprachen einen engeren Kreis Eingeweiht zu erfinden, ist uralte. Heute mehr als je huldigen diesem Brauch zahlreich Naturvölker. Wir finden bei ihnen besondere Frauensprachen, die Männern verschlossen bleiben, geheime Priestersprachen und dergleichen.

Eine besondere Art bilden die Hofsprachen, die in der Umgebung des Häuptlings gebräuchlich werden und dem Volke unverständlich bleiben sollen. Verbreitet ist diese Sitte bei den Negervölkern in Mittelafrika, namentlich im Kongogebiet. Die höchste Entfaltung erlangte die Hofsprache der Hottentotten, die nicht degeneriert waren und alle paar Jahre abzuändern oder ganz neu zu gestalten, damit das Volk sie ja nicht lernen konnte.

(v. J.)

Logogriph.

Wie sie flattern und wie sie schweben,
Unruhig vertanzend ihr kurzes Leben,
Wie sie sich dichten zur Hülle des Glanz,
Schimmernd in strahlender Sonne Glanz.
Aber bald nun (ändere ein Zeichen)
Und den ersten, die langsam entweichen,
Aus dem fernen, schüchternen Grün
Dost sich's und regt sich's: die lieblichen blühen!

Auflösung folgt in Nr. 6.

Wechselrätsel.

Aus Wort mit e
Tritt der Turner froh,

Legt auf den Boden
Das Wort mit o

Und gibt sich im Ru
Das Wort mit u.

Auflösung folgt in Nr. 6.

Auflösung von Nr. 4:

des Wortes Rätsel: Dach, Eib, Regen, Wendelin Ann, Lieb, Verb, Eltern, Sonne, Traube, Tante, Erde, Soldat, Wein, Eimer, Ring, Kerker, Elbrus, Salz, Schauspieler, Eibe, Engel, Pinz, Erwangen — Der Wille ist des Wertes Seele.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.